

Zürich, 21. März 2023

## Freiraumbeitrag - Jörg Köppl

### Bericht

#### **Ausgangslage**

Als Komponist und künstlerischer Leiter des Ensembles Metanoia erlebte ich bei den Produktionen einen zunehmenden organisatorischen Aufwand, der wenig Raum für Vertiefung und Spiel liess. Mit dem Bedürfnis nach intimer und sinnlicher Arbeit mit meiner Stimme und auch nach einer Neudefinition meiner Rolle innerhalb des Ensembles, bewarb ich mich um ein Freiraumstipendium und freute mich sehr, als es mir zugesprochen wurde.

#### **Bericht**

Mein Ziel war, vermehrt mit meiner Stimme arbeiten, und sie - als direktes und intuitives Instrument - zu entwickeln und in der Improvisation und in Liedern einzusetzen. Dabei interessierten mich neben der Kunstmusik Liedformen aus den verschiedensten Traditionen: Popmusik der verschiedensten Genres wie auch Gesänge aus Bali oder von den Banda Linda aus Zentralafrika.

Aufgrund einer Anfrage von Simona Rieser, setzte ich mich mit Schuberts Winterreise auseinander und konnte dabei dank des Freiraumbeitrags viel tiefer gehen, als es der reguläre Kompositionsauftrag erlaubt hätte. Allmählich gelang es mir, den ästhetischen Ballast des Bildungsbürgertums loszuwerden und der originalen Kraft dieser Lieder zu begegnen und eine sehr persönliche Antwort auf diese Lieder zu finden.

Ich nahm mir im letzten Jahr regelmässig Zeit für Stimmexperimente und -übungen. Mich beschäftigt der Stimmduktus, das Timbre, der Ausdruck von Stimmen, was mir bei vielen ausgebildeten Stimmen oft zu übersetzt, zu gelernt vorkommt. Hier waren die Begegnungen mit den Arbeiten von Jason Kahn wichtig. Seine Stimmtechnik ist einerseits stark von elektronischer Musik beeinflusst und wirkt doch gleichzeitig hyper-expressiv. Weitere wichtige Impulse erhielt von Joana Aderi, die in ihrem Unterricht nicht auf Glattheit und Oberflächenglanz der Stimme fokussiert, sondern sich als Musiktherapeutin versteht, die die Kraft der Stimme in ihren sozialen Dimensionen sieht und für persönliche Entwicklung nutzt. Den Unterricht bei Joana werde ich unbedingt fortsetzen – ich hatte den Eindruck, schon einen grossen Schritt dadurch zu machen, dass sie mich zur Frage nach meinem Verhältnis zu den Zuhörenden hinwies.

Auf einer ähnlich subtilen Ebene konnte ich von Alfred Zimmerlin viel für die Improvisation lernen. Musik als etwas, das zwischen den Beteiligten entsteht, das mensch sorgfältig behandeln muss und das leicht gestört werden kann (z.B. durch Selbstbezogenheit oder ähnliches). Im Rahmen der Radioshows "mamoru, miku UND takashi" improvisierten wir während mehrerer Tage im Quintett mit Lara Stanic, Alessandro Peter und Janine Meier. Für Alessandro schrieb ich ein Programm, das ihm ermöglicht, durch seine Rollstuhlposition Klänge zu steuern. Bei diesen Improvisationen begann ich, meine Stimme entschiedener einzusetzen. Im Zusammenklang mit der vierteltönigen akustischen Gitarre, versuche ich einen Tonraum aufzuspannen, der die Temperierung als Referenz verlässt: Alle Tonhöhen werden lesbar und Ausdruck. Dieser Sprung in die Impro wäre ohne die Musse im Atelier schwierig gewesen.

Neben dieser Arbeit direkt an der Musik ermöglichte mir das Freiraumstipendium auch, einen Prozess anzustossen, der das *ensemble metanoia* "restrukturiert" (ein unschönes Wort aus der Wirtschaft, aber tatsächlich scheint mir, dass wir Kulturschaffende, was die Reflexion über das Zusammenarbeiten angeht, auch von anderen Unternehmen lernen könnten). Unter der Anleitung der Expertin Brigitta Buomberger praktizieren wir nun im Ensemble das *Soziokratische Modell*, das Transparenz, Mitsprache und Mitentscheidung etabliert, ohne gleichzeitig zu endlosen Diskussionen zu führen. Dieses Vorgehen führt dazu, dass die wesentlichen Entscheidungen vom Ensemble mitgetragen werden, was mich in meiner Rolle als künstlerischer Leiter entlastet und gleichzeitig als Musiker integriert.

Auch mein Engagement für die *Initiative freie Musikszene Zürich (IfMZ)* wäre ohne den Beitrag nicht in dem Ausmass möglich gewesen: Christian Wohlfahrt und ich schrieben ein Stück für die Initiative, das im September 2022 im öffentlichen Raum von ca. 25 - 30 Musiker\*innen mehrfach aufgeführt wurde, um auf unsere Anliegen aufmerksam zu machen.

Schlussendlich konnte ich in den vergangenen Wintermonaten viele Stunden in meinem Studio verbringen und ergebnisoffen an meinen Liedern arbeiten. Dabei ging es mir weniger um ein gelungenes "Producing", als darum, durch das Aufnehmen meiner Stimme und durch die Arrangements Tiefenschärfe im Ausdruck zu gewinnen. Offensichtlich verschieben sich je nach gesungener Sprache, die Referenzen, was einen enormen Einfluss auf Stimmausdruck, Rhythmik und Arrangement hat. Es ist schwierig, ein Lied auf Schweizerdeutsch zu schreiben und einzuspielen, das wirklich auf der Höhe der Zeit ist – einfach, weil es dafür zu wenig Vorspurungen gibt. Wir könnten es gar nicht lesen! Hier spannende Lösungen zu finden, ist auch im Musiktheater eine Herausforderung. Die Kombination von Sounds und Attituden aus der Popmusik mit komplexer Rhythmik und mit nicht temperierten Tonhöhen birgt für mich noch viel Potential, an dem ich weiterarbeiten werde.

## **Fazit**

Lieder entstehen selten linear. Tagebuchaufzeichnungen, Melodien, die bei einem Spaziergang auftauchen, Improvisationen und ungesendete Briefe verzahnen sich in einem unaufmerksamen Moment, bleiben aneinander kleben, wollen dann doch nicht gelingen, weil der Text noch nicht stimmt (oder die Tonlage, oder das Tempo), tauchen ab, tauchen später dann wieder auf, weil die Zeit reif ist, weil ein Freund am Telefon etwas sagte, oder mensch tanzen war. Lieder brauchen Zeit (oder vielleicht besser: Lieder sind Zeit!). Diese Zeit war ein grosses Geschenk und die intuitive Arbeit an Stimme und Liedern wird mich weiterhin begleiten.

Auch bei finanzierten Projekten ist das Budget oft knapp berechnet und wir können die Routinen nicht gross verlassen werden, wenn wir davon leben wollen. Die durch die Freiraumbeiträge ermöglichten Zeitinseln waren für mich essenziell. Ich konnte mich spontanen Einfällen widmen und – wenn sie sich in der Praxis bewährten – die Weichen langfristig neu stellen.

Einige Fragen, die meine Rolle als Musiker, den musikalischen Kontext und Ästhetik betreffen, sind noch offen. Aber gerade die Annäherungen an poppige oder sehr expressive Formate ohne Produktions- und Veröffentlichungsdruck waren inspirierend. Leider kamen die Unterrichtsstunden etwas zu kurz. Ich habe mich aber entschieden, diese weiter zu verfolgen.

Diese Erfahrungen waren in ihrer Offenheit sehr wertvoll. Die Einbindung mit Zielsetzungen im Antrag, Atelierbesuch und Schlussbericht helfen, die neu erkundeten Felder zu reflektieren. Ich habe erfahren, dass es auch in eingespielten Verhältnissen möglich ist, Veränderungen anzustossen und neue Richtungen einzuschlagen.